

Haushalt 2018/2019: Haushaltsrede

Zukunfts- und weltbewusst!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren Bürgermeister,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt,
sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Raum oder sonstwo,
die ich heute sehr zahlreich begrüßen darf.
ich begrüße Sie im Namen der Grünen im Stuttgarter Rathaus,

dass Sie heute meine Rede zur Einbringung unserer Haushaltsanträge hören, zeichnet Sie in ganz besonderer Weise aus: Sie engagieren sich! Entweder selber als StadträtInnen, als interessierte/r BürgerInnen, als MitarbeiterInnen der Verwaltung – und für dieses Engagement schon mal ein herzliches Dankeschön. Dieses sich „Einmischen“, etwas verändern wollen, ist heute ganz aktuell von großer Bedeutung. Ich komme später nochmal darauf zurück.

Ja, eine Haushaltsrede erscheint manchem etwas trocken aber eigentlich ist es ein besonderer Moment der Konzentration, alle Feststellungen, alle Veränderungsvorstellungen, alle Projekte und alle Überzeugungen einer politischen Gruppierung müssen mit der Realität abgeglichen werden. Wo wollen oder müssen wir mehr Energie hineinstecken, wo setzen wir eindeutige Prioritäten aber auch, was kann nicht nur durch mehr Geld verändert werden.

In den 18 Minuten die mir noch zur Verfügung stehen möchte ich mit Ihnen drei Aspekte entwickeln:

Rathaus Stuttgart
Zimmer 8
Marktplatz 1
70173 Stuttgart

Tel: 0711/216-3604
0711/216-6578
Fax: 0711/216-5682

gruene.fraktion@stuttgart.de
www.lust-auf-stadt.de



Erstens: Was ist für uns als grüne Fraktion in dem Haushaltsvorschlag der Verwaltung herausragend? Was davon hat der Rat in seiner Weisheit – natürlich getriggert durch Veränderung in der Stadtgesellschaft – in den letzten Jahren als Richtungsweisende Entscheidung getroffen, die nun ihre Spuren im Haushaltsentwurf hinterlassen haben?

Zweitens: möchte ich mit Ihnen einen kleinen, hoffentlich für Sie spannenden Exkurs in die 17 Ziele für eine zukunftsfähige, nachhaltige Weltgemeinschaft machen. Weil ja auch Stuttgart ein Teil der Welt ist haben wir uns bei der Erstellung unserer Anträge immer die Frage gestellt: Was macht Stuttgart mit der Welt und was macht die Welt mit Stuttgart? Denn egal in welche Richtung unser Handeln geht, es hat Auswirkungen auf unsere Welt, die wir als Grüne bedenken wollen. Dies tun wir nicht nur, weil wir Verantwortung für andere tragen, sondern auch, weil wir auch Interesse daran haben, ein stabiles System um uns herum zu erhalten. Uns in Stuttgart geht es sehr gut, und damit das so bleibt, dürfen wir die Veränderungen rund um uns herum nicht aus den Augen verlieren, wir müssen den Wandel gestalten. Und dazu wollen wir Grüne im Rathaus mit unseren 92 Anträgen für die kommenden zwei Jahre beitragen. Dafür sehen wir die Notwendigkeit, jährlich 20 Millionen Euro im Ergebnishaushalt und ca. 15 Millionen Euro im Finanzhaushalt auszugeben.

Drittens: werde ich Ihnen unsere konkreten Vorschläge für diesen Haushalt präsentieren: Wie wir den Haushaltsrahmen einschätzen und wie wir unsere Schwerpunkte gesetzt haben.

Ambitionierter Haushaltsentwurf der Verwaltung

Was ist gut und grün in dem Haushaltsentwurf der Verwaltung? Was davon haben wir als Rat und insbesondere wir als Grüne Fraktion und wir als Teil der Stadtgesellschaft bewirkt?

Im Haushaltsentwurf der Verwaltung finden wir ein ambitioniertes Paket „Nachhaltig mobil“ und darin ist auch die Umsetzung des Mobilitätspakets – das wir zusammen aus der Mitte des Gemeinderats geschürt und beschlossen haben. Ganze 9 Millionen Euro jährlich für die Zusammenlegung der Zone 10 und 20 – also eine Zone für Stuttgart! Eine alte Forderung von uns Grünen, die eine Vereinfachung und Verbilligung des Preises ist. Wir sind glücklich über diese Trendwende, die wir Grünen schon seit Jahren fordern. Um einen richtig großen Wurf im ÖPNV zu machen, bräuchte es aber die gesetzliche Grundlage von Landesseite aus, die eine solidarische Finanzierung mit allen Mobilitätsnutznießern vorsieht. Sie ist noch nicht da. Deshalb müssen wir aus Haushalts-Vernunft unseren ÖPNV auf finanziell starke Beine stellen und sein Angebot stetig verbessern und ausbauen. Was im Haushaltsentwurf der Verwaltung drin ist, ist ein richtig guter und großer Schritt in diese richtige Richtung. Die Themen Mobilität und Luftreinhaltung sind letztlich die Paradebeispiele dafür, wie in der Vergangenheit konsequent nicht vernetzt und nicht nachhaltig gedacht und gehandelt wurde.

Jetzt grenzt es fast schon an Häme, dass genau die Parteien, die jahrzehntelang und teilweise noch heute, dem motorisierten Verkehr immer Vorfahrt gewährt haben, sich jetzt echauffieren, dass die Grünen an der Regierung die Probleme nicht lösen würden. Vielmehr ist es doch so, dass wir Grüne gewählt worden sind, weil die anderen Entscheider bei diesen Themen jahrelang untätig geblieben sind. Nicht mal versucht haben, alternative Lösungsvorschläge zu machen. Stuttgart wurde so zu einer vom Auto dominierten Stadt

und mit einem ÖPNV, der vor allem wegen seiner unbefriedigenden Infrastruktur im S-Bahn-Bereich, nicht das Rückgrat für Stuttgart und die Region sein kann, das wir brauchen. Anstatt in die öffentlichen Verkehrsmittel, wurde in Straßen investiert, denn Schlaglöcher sieht man halt besser als marode Oberleitungen von Straßenbahnen. Wir machen uns aber nicht so viel daraus, wir bohren weiter dicke Bretter.

Die Reise in Richtung nachhaltige Mobilität hat erst begonnen. Dazu später noch mehr.

Standortvorteil: Arbeitsplatz mit Sinn bei der Landeshauptstadt

Der Rat und die Verwaltung – und auch der Personalrat, den ich an dieser Stelle grüße, sind erhört worden. Die Kämmerei hat daraufhin einen viel größeren haushälterischen Raum geschaffen, um notwendige Stellen zu ermöglichen.

Nur so kann unsere Verwaltung leistungsfähig und motiviert bleiben! Wir haben gemeinsam als Rat versucht aufzuzeigen, in welchen bestimmten Bereichen der Verwaltung Mitarbeiter fehlen. Zum Beispiel gibt es – glücklicherweise – wieder viel mehr Kinder in unserer Stadt. Dadurch wachsen auch die Aufgaben einer Verwaltung und da braucht es genügend Personal, um alle Aufgaben im Sinne der BürgerInnen gut und zügig zu erledigen. Zudem braucht es neue MitarbeiterInnen, die neue Projekte, im Sinne unserer politischen Schwerpunkte, ausführen. Deshalb schlagen wir zusätzlich die Schaffung von rund 50 Stellen vor.

Das Thema „grüne Infrastruktur“, welches die Verwaltung vorgeschlagen hat, ist grandios. Sich die grüne Infrastruktur vorzunehmen, ist wirklich etwas Neues in Stuttgart- direkt mit ihr verbunden, ist der Versuch, die Luft in unserer Stadt zu verbessern. Um gesund und glücklich leben zu können, brauchen wir gute Luft. Neben den

Frischluftschneisen brauchen wir auch Orte innerhalb der Stadt, wie kleine Oasen, wo wir uns zurückziehen können, wo wir entschleunigen, wo wir uns erholen können. Denn, wenn der Mensch leistungsfähig und kreativ bleiben soll, braucht er um sich herum eine intakte Natur. Unser Augenmerk legen wir auf Natursteinstaffeln und Feldwege und wir sehen den Biotopverbund als eine dauerhafte Aufgabe der Kommune (Antrag Nr. 70).

Auch die Mittel zur Umsetzung von unseren Zielen im Bereich Inklusion und beim Thema saubere Stadt haben Sie, Herr Oberbürgermeister prioritär in den Haushaltsentwurf aufgenommen. Das begrüßen wir sehr. Unsere Anträge sind in diesen Bereichen Konkretisierungen vor Ort oder enthalten eine soziale Komponente wie beispielsweise beim Personal der Müllabfuhr, wo wir vorschlagen 25 neue MitarbeiterInnen einzustellen, die auf dem „üblichen“ Arbeitsmarkt keine Chance bekommen würden.

Unsere Ziele für Stuttgart sind die Ziele einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Weltgemeinschaft

Es geht uns ziemlich gut – vor allem hier in Stuttgart. Die Steuereinnahmen sprudeln. Und obwohl ich an dieser Stelle nicht das altbekannte Klagelied der Kämmerei anstimmen möchte, glauben auch wir Grünen StadträtInnen, dass dieses Hoch sich nicht in einem fortsetzen wird. Die Welt ist im Wandel. Wenn wir hier in Stuttgart gut leben wollen, dürfen wir uns nicht vor den Veränderungen fürchten. Wir müssen selbst die Veränderung vorantreiben.

Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN

Unsere Ziele für Stuttgart sind die Ziele, die zu einer nachhaltigen Entwicklung führen sollen und zwar weltweit.

Vielleicht denkt manche/r ZuhörerIn jetzt, wir sind aber hier im Gemeinderat Stuttgart und nicht in der UN Versammlung. Aber das ist genau die Krux an der Geschichte! Wenn alle Menschen aller Gemeinden der Welt es so empfinden, wer kümmert sich dann darum, die Städte und Gemeinden als Motoren der nötigen Veränderung zu begreifen?

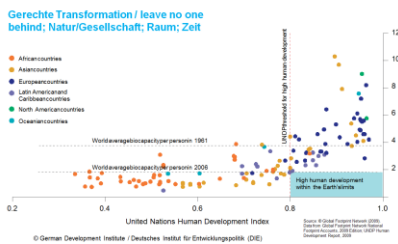
Stuttgart ist als Kommune Teil dieser Welt, auch wenn wir es im Alltag nicht so empfinden. Und wir Stuttgarterinnen und Stuttgarter, wir Europäerinnen und Europäer haben durch unsere Verflechtungen, ob wirtschaftlich oder kulturell, großen Einfluss auf die Welt.

Ich möchte gerne an dieser Stelle einen kurzen Exkurs mit Ihnen machen in den globalen Prozess der nachhaltigen Entwicklung auf UN-Ebene:

Einige von Ihnen erinnern sich an das Jahr 1972, als im Brundtland-Report das erste Mal die Idee einer „nachhaltigen Entwicklung der Länder“ aufkam. Dann kam die Weltkonferenz in Rio 1992. Ich war damals in der 10. Klasse in Frankreich und wir haben diesen Prozess verfolgt, als die Länder sich getroffen haben und gemerkt haben, dass der Unterschied zwischen Nord und Süd – so hat man das damals genannt – verheerend ist. Die Welt formulierte die Leitlinie einer nachhaltigen Entwicklung. Man sprach von entwickelten Ländern, von Schwellenländern und von den Entwicklungsländern. So als wäre das Ziel, dass die Entwicklungsländer und die Schwellenländer auf unsere „entwickelte“ Seite kommen sollen und so leben sollen, wie wir es tun. Rio +20 – also in 2002 – war die Rede schon eine ganz andere. Die Weltgemeinschaft, die Experten, aber auch die Menschen insgesamt haben gemerkt, gesehen und verstanden, dass dieses Denken nicht der Wahrheit entspricht. Viele Sachen, die auf der Welt passieren, die den einen Wohlstand bringen, meißen die Ungleichheit der anderen in Zement. Viele dieser Mechanismen werden von den sogenannten „entwickelten“ Ländern

mitgefördert. Dann hat sich die Weltgemeinschaft die Millenniumziele gesetzt, die leider nicht alle erfüllt wurden. Und nun kommen wir langsam aber sicher zu einem wirklichen „Paradigmenwechsel“ bei der neuen Agenda 2030 der UN, die 2015 von 184 Länder unterzeichnet wurde.

Und das ist jetzt wirklich das Neue daran:



„Wir sind alle gleichermaßen Entwicklungsländer!“

Hier möchte ich Ihnen eine Folie zeigen, die das visualisiert. Die Punkte sind die Länder der Welt.

Hier spielt es keine Rolle, welcher Punkt Deutschland repräsentiert. Auf der horizontalen Achse sehen wir, wie das Niveau der „menschlichen Entwicklung“ nach messbaren Werten beziffert wird: Lebenserwartung, Bildungsstand und so weiter. Und auf der vertikalen Achse die Entwicklung des Naturverbrauchs des jeweiligen Landes. Und was können wir erkennen? Viele Länder, die im Hinblick auf Demokratie, Gleichheit, Wohlstand und Gesundheit sehr weit entwickelt sind, haben einen viel zu hohen Verbrauch an Ressourcen. Andere Länder wiederum bewegen sich innerhalb der Grenzen, der zur Verfügung stehenden Ressourcen, hinken aber mit den menschlichen Entwicklungszielen hinterher. Die schlechte und die gute Nachricht dabei ist, dass jeder sich verändern muss, damit wir eines Tages – und das ist die Voraussetzung, wenn die Menschheit bestehen will – in diesem Quadranten landen wollen. Dies ist, meine Damen und Herren, eine kraftvolle Vision, die viel bewegen kann. So, was heißt das jetzt im Konkreten für uns? Wenn wir langfristig bestehen wollen, müssen wir uns verändern. Ist das jetzt bedrohlich, ungemütlich, eine schlichte Notwendigkeit oder ein Abenteuer? Das

muss wohl jeder für sich selbst beantworten. Diese Veränderungen werden aber kommen. Wir Grüne möchten sie gestalten.

Und so hat der Prozess zur Agenda 2030 nun 17 Ziele hervorgebracht, die für alle gelten, alle unteilbar und gleichgewichtet sind.

Hier sehen sie die Piktogramme, die die 17 Ziele verdeutlichen. Jedes Ziel ist wiederum in Unterziele und Indikatoren unterteilt.



Jedes Land muss sich dabei die Frage stellen, in welchem Bereich muss ich mich weiterentwickeln? Der Nachholbedarf ist mehr oder weniger davon abhängig, wo man sich mit seiner eigenen Entwicklung befindet. Ein afrikanisches Land, wo der ökologische Fußabdruck der Menschen sehr gering ist, muss eher die Ziele wie Innovation, Wachstum und Struktur erreichen. Ein entwickeltes Land wie Deutschland sollte sein Augenmerk auf den Klimaschutz (Ziel 13), nachhaltigen Konsum und Produktionsmuster (Ziel 12) oder auf die Auswirkungen der eigenen Ernährungsweise (Ziel 2) lenken.

Nachhaltige Landwirtschaft durch nachhaltige Ernährung

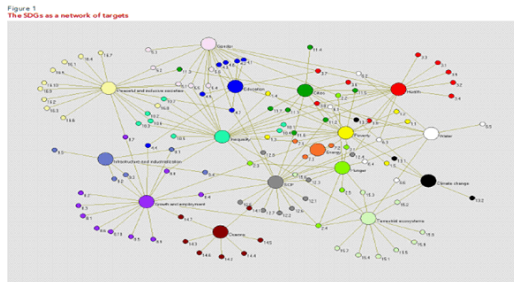
Dieses Ziel wird in fünf Unterzielen konkretisiert. Eins der Unterziele heißt: „Bis 2030 die Nachhaltigkeit der Systeme der Nahrungsmittelproduktion sicherstellen und resiliente landwirtschaftliche Methoden anwenden, zur Erhaltung der Ökosysteme beitragen, die Anpassungsfähigkeit an Klimaänderungen und somit die Flächen- und Bodenqualität schrittweise verbessern“

Also ist es unsere Aufgabe, sich die Frage zu stellen: Was können wir in Stuttgart tun, um die Landwirtschaft zu befähigen, naturverträglicher zu werden. Für uns liegt die Antwort auf der Hand. Wir wollen den Anteil an Bio-Produkten beim Schulessens erhöhen. Es ist nachgewiesen, dass Bio-Essen gesünder ist für den Menschen. Es finden sich dort weniger Pestizide und Herbizide, es ist dadurch auch besser für die Böden. Zusätzlich stärkt man mit dem Kauf von Bio-Produkten die ökologische Landwirtschaft und befördert so indirekt auch den regionalen Arbeitsmarkt, weil ökologische Landwirtschaft arbeitsintensiver ist und mehr Personal benötigt. Wir denken in einer Stadt, wo die Menschen im Schnitt 9 bis 10 Prozent Bio-Produkte für sich und ihre Familie kaufen, in der Schule auch erwarten können, dass es dort einen Anteil an Bio-Essen von 25 Prozent gibt (Antrag: Nr. 56). Diesen Schritt möchten wir mit ihnen gemeinsam gehen.

Die Ziele und Unterziele der UN stehen nicht nebeneinander wie getrennte Dinge. Die Ziele in der Bildung oder der Gleichstellung der Geschlechter haben natürlich Einfluss auf den Schutz von Ökosystemen, den Klimaschutz oder die Gesundheit.

Hier eine Folie dazu:

Vielfältige Verknüpfungen der Unterziele im Wortlaut



Die Ziele bedingen sich alle gegenseitig. Manchmal befruchten sie sich, manchmal können sie nicht alle gleichzeitig realisiert werden und deswegen braucht es auch

immer wieder interessierte, engagierte Menschen, die demokratisch entscheiden, welches ist jetzt das Entwicklungsziel, das wir priorisieren müssen. Müssen wir in einer Stadt wie Stuttgart das Ziel Wachstum unbedingt fördern oder ist vielleicht Klimaschutz einen Tick

wichtiger für uns? Wo stehen wir? Das ist natürlich nicht in den Zielen an sich beantwortet, das müssen die BürgerInnen und ihre RepräsentantInnen immer wieder im Einzelnen entscheiden.

Unsere konkreten Vorschläge für diesen Haushalt:

Die Lebenswerte Stadt

Mit unserem Engagement für eine „lebenswerte Innenstadt“, wo wir – ihr erinnert euch – gemeinsam mit SPD und SÖS-Linke-PLUS entschieden haben, dass die Innenstadt in den kommenden Jahren urbaner werden soll, haben wir auch versucht die globalen Ziele, die Partnerschaften und Kausalitäten für uns zu reflektieren und erkennbar zu machen. Unserer Meinung nach funktioniert eine lebenswerte Innenstadt nur, wenn wir den Menschen dort mehr Raum bieten. Raum, der bisher durch die „autogerechte Stadt“ eingeschränkt war. Diesen wollen wir zurückerobern. Mit der Veränderung der Innenstadt nähern wir uns auch dem UN-Nachhaltigkeitsziel Klimaschutz an. Aber es geht uns auch um einen Lebenswandel insgesamt. Veränderung der Mobilitätsmuster und ein Stück weit um das Stiften von Identität. Zum Beispiel werden der Marienplatz oder der Hospitalhof nach ihrer Umgestaltung völlig anders wahrgenommen, als zu Zeiten, als dort die Straßenschluchten dominierten. Jetzt sind es Räume, wo Menschen sein können. Dabei geht es uns auch um Lärmschutz, um Gesundheitsschutz, um nachhaltige Mobilität und zugleich um ein neues „Lebensgefühl“. Diesem tragen wir Rechnung mit unseren Anträgen:

Nr. 12: Umsetzung von Projekten zur Urbanisierung des öffentlichen Raums

Nr. 19: Planungsmittel Verkehr

Nr. 25: Anwohner von Straßenlärm entlasten – Lärmminderungsplan umsetzen

Nr. 80: Die Stadtlücke unter der Paulinenbrücke gestalten

Wohnen und nachhaltige Bodenpolitik

Die Themen Wohnen und nachhaltige Bodenpolitik sind keine einfachen, denn es ist immer abzuwägen in der Balance zwischen der Bebauung, die wir brauchen für uns als Menschen, um uns dort aufzuhalten, um zu wohnen, für unser Gewerbe und unsere Geschäfte. Und mit der Gerechtigkeit, wer darf wieviel Platz haben. Aber auch im Sinne unserer Verantwortung für die Lebensgrundlage in unserer Stadt, für die Erholungsräume, für die Natur. Das ist eine Herausforderung in einer Stadt, die eine so gute Konjunktur wie Stuttgart hat und in der immer mehr Menschen leben wollen.

Wir schlagen vor, dass wir in dieser engen Stadt Schlüsselgrundstücke für die Infrastruktur ankaufen und eine Art Bodenvorrat anlegen, den wir mit einem Ankaufs-Überschuss von 10 bis 20 Mio. Euro jährlich in den nächsten Jahren hinterlegen. Wenn wir politisch wirken wollen, brauchen wir Spielraum was die Flächen in einer Stadt angeht, damit wir, wenn wir zum Beispiel eine neue Ansiedlung haben, eine Firma oder Institution sich erweitern oder verändern möchte oder eine Schule eine Erweiterung braucht, reagieren können. Wenn wir so eng sind mit unseren eigenen Flächen und nie vorausschauend Grundstücke sichern, wird es schwierig, gute und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung zu betreiben. Wir sehen das an unseren Feuerwachen, die wir hin und herschieben. Immer wieder neu planen. Wir sehen es oben in Vaihingen mit der Allianz, wo die Ansiedlung dazu führt, dass die kommunale Infrastruktur – in dem Fall die AWS – woanders hinmuss. Und auch beim Thema Gentrifizierung, Nahversorgung oder auch bei Trading-Down ist es sinnvoll, strategische Bodenpolitik zu betreiben.

Neue Konsum- und Produktionsmuster

Wir denken auch, dass wir neue Produktion- und Konsummuster brauchen – weltweit. Das ist eine der schwierigsten Aufgaben, die wir zu implementieren haben. Diese Aufgabe bringt tiefe Veränderungen auch der eigenen Verhaltensmuster mit sich. Was sind für mich wichtige Statussymbole, was brauche ich wirklich, was macht Sinn für mich? Das sind Fragen, die kulturell unterschiedlich beantwortet werden. In unserer Gesellschaft sind Statussymbole oft ganz eng mit materiellen Gütern verbunden. Auch unser jetziges Wohlstandsmodell. Wir wollen unserer Verantwortung auch in diesem Bereich nachkommen und neue Verhaltens-, Konsum- und Produktionsmuster voranbringen.

Deswegen wollen wir das Thema Gemeinwohlökonomie weiter beflügeln und machen den nächsten Schritt. Firmen oder Institution unterstützen, die durch einen tiefgreifenden Prozess gehen, wo sie ganz genau hinschauen und sich die Frage stellen: „Was bewirkt mein Handeln in der Welt?“ Wir wollen diese Initiative weiter befördern und für unsere Eigenbetrieben noch mehr Lösungswege erarbeiten. Wie können Unternehmen zum Beispiel fairer und ökologischer einkaufen, wie können sie betriebliche Mobilität nachhaltig gestalten, wie können sie mehr tun beim Thema Frauenförderung (Ziel 12).

Wir Grüne haben ein Herz für Surfer und Lebensqualität!

Wir finden, dass die „Neckarwelle“ nicht nur eine interessante Idee ist, die uns über den Bürgerhaushalt erreicht hat. Die damit verbundene Machbarkeitsstudie bedeutet für uns auch den Einstieg in unseren Fluss. Wir StuttgarterInnen können vielleicht wieder einen Fuß in unseren Neckar bekommen, wenn wir uns darüber Gedanken machen, wie wir die Wasserqualität verbessern können. Die Stadt

Basel, die sich im Zuge ihrer Internationalen Bauausstellung (IBA 2020) große Gedanken dazu gemacht hat, wie sie ihre Rheinliebe ausdrücken kann, hat es etwa geschafft. Und, dass die BaslerInnen wieder in ihrem Fluss baden können, finden wir nachahmenswert. Uns StuttgarterInnen liegt das Thema Stadt am Fluss mindestens genauso am Herzen. Deshalb ist es eins der Projekte, die wir nach vorne bringen wollen. Das ist schlicht Lebensqualität!

Ein Netz für die sozial Schwachen

Ja, unsere Stadt ist schnell, innovativ, reich an Kultur, mit einer florierenden Wirtschaft. Daraus resultiert auch unser weit verbreiteter Wohlstand. Doch es gibt auch in Stuttgart Menschen, die vielleicht nicht immer sichtbar sind, aber die durchfallen, durch viele Netze. Sie leiden unter Umständen unter vielschichtigen Problemen, von Sucht über Krankheit. Diese Menschen und darunter auch viele Kinder und Frauen, die nicht am eben beschriebenen Stuttgart teilhaben können. Unter anderem haben wir folgende Anträge diesem Themenkomplex gewidmet:

Nr. 38 Kinder und Familien in Sozialpensionen

Nr. 41. Hilfen für junge Wohnungslose

Nr. 43 Aufwind – Angebote für Kinder psychisch kranker Eltern

Natürlich arbeiten wir auch weiter an der Aufgabe einer gelingenden Integration geflüchteter Menschen und schlagen eine Fachstelle für Migration und zur Koordination von Deutschkursen vor.

Wir stellen uns außerdem vor, dass die Landeshauptstadt ein Arbeitgeber mit Herz sein kann. Wir können uns vorstellen 4 bis 6 Stellen an schwerbehinderte Menschen zu vergeben. Sie können zum Beispiel im Kitabereich eine Bereicherung sein. Auch für Langzeitar-

beitslose wollen wir etwas tun, und schlagen vor, dass die Sanierung des Garnisonsschützenhauses durch die „Neue Arbeit“ gemacht wird.

Auch an diesem Punkt nähern wir uns den Zielen „Keine Armut“ und „Würdige Arbeit“.

Zurück zu dem vielleicht greifbarsten Ziel, Ziel Nummer 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen. Dieses hat sieben Unterziele für nachhaltige Städte, die sich jede KommunalpolitikerInnen der Welt in Ruhe durchlesen sollte, wie ich finde! Sie haben es in sich:

„Bis 2030 den Zugang zu sicheren, bezahlbaren, barrierefreien und nachhaltigen Verkehrssystemen für alle zu ermöglichen und die Sicherheit im Straßenverkehr zu verbessern, insbesondere durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Besonderes Augenmerk soll dabei auf den Bedürfnissen von Menschen in prekären Situationen, Frauen, Kindern, Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen liegen“.

Nachhaltige Mobilität als Antistressprogramm

Dass das Thema nachhaltige Mobilität als notwendiger Wandel zur Erreichung des Klimaschutzziels aber auch als Baustein einer resilienten Stadt zu verstehen ist, dafür setzen wir Grünen uns seit Jahren ein. Nachhaltige Mobilität ist aber auch ein Antistressprogramm – Entschleunigung ist heute schon ein bedeutsames Thema. Nachhaltige Mobilität führt bewiesenermaßen zu besserer Luft und verbessert so ebenfalls die Lebensqualität. Mit unserem Verkehrskonzept für den Rotenberg wollen wir etwa AnwohnerInnen von nächtlichem Straßenlärm entlasten (Antrag Nr. 28) und wir wollen wissen, welche Mindereinnahme es für die SSB bedeuten würde, wenn Schülergruppen in unserem ÖPNV-Netz frei fahren könnten, damit

schon die Kleinsten früh genug die Fahrten mit Bus, Bahn, Zahnrad- oder Seilbahn als etwas Alltägliches erleben (Antrag Nr.50).

Für uns ist klar, dass eine neue Art der verknüpften Mobilität in Stuttgart allen nutzen wird – auch der Wirtschaft. Zudem kann das Image unserer Stadt, die ein Brennglas der Herausforderungen unserer Zeit ist, verbessert werden. Es ist die beste Image-Kampagne für Stuttgart mit dem hier heimischen technischen Knowhow, mit dem großen politischen Wille, mit der engagierten Bürgerschaft, mit den finanziellen Möglichkeiten den Wandel zu vollziehen.

Wir haben da schon seit Jahren Visionen und konkrete Ziele, lieber Alexander Kotz. Wir besuchen Kongresse wie „Cities for Mobility“, rufen solche Veranstaltungen ins Leben, besichtigen Städte an denen wir uns Beispiele nehmen können, fragen nach, wenn wir gute Umsetzungen sehen, haben stets das Thema ressourcenschonende Mobilität, das Thema Gesundheits- und Klimaschutz und auch das Thema „lebenswerte Stadt“ vor Augen. Die Idee der P-Linie, die als Elektroshuttle im 5-Minuten-Takt die Stadtmitte umkreist, stammt von uns. Wir setzen uns ein für die Stärkung und den Ausbau des ÖPNV und haben die notwendige Busbevorrechtigung und neue Busspuren beantragt. Im Gegensatz zu unseren Taten, wollen Sie sich eine Vision von Außerhalb holen und die Lösungen, die auf der Hand und vor Ihrer Haustür liegen, sehen Sie nicht.

Und Sie merken es vielleicht nicht, meine Damen und Herren, aber wir sind mitten drin in diesem Wandel! Der Wandel ist nicht abrupt und auch nicht gefährlich, er geschieht, wenn man ihn zulässt, versteht und fördert. Wer hat zum Beispiel jemals zuvor die Fraktionsvorsitzenden der vier größten Fraktionen im Gemeinderat mit dem Fahrrad in Rathaus fahren sehen? Ich sage nur: Zeiten ändern sich!

Und was wäre eine grüne Rede ohne das Thema Radfahren?

Wir setzen ganz stark aufs Radfahren. Wir sind der Meinung, dass wir mit der Förderung des Radverkehrs in Stuttgart einen großen Schritt machen, auch dank der elektrischen Fahrräder. Wir sind da schon gut unterwegs. Manchmal fehlen uns zur Umsetzung unserer Ziele leider die Mehrheiten im Rat. Aber wir denken, dass wir in diesem Bereich sehr gute Ideen haben, von denen wir sie alle im Stuttgarter Gemeinderat überzeugen können.

Erst kürzlich haben wir gemeinsam mit anderen Fraktionen hier im Rat den Stuttgarter Radfilm „Kesselrollen“ gezeigt. Und da kann man wirklich sehen, dass es unglaublich viele Menschen, Unternehmen, Start-ups, kreative Leute gibt, die sich mit dem Radfahren in unserer Stadt beschäftigen und identifizieren. Nicht nur, weil sie klimaschonend unterwegs sein wollen, sondern weil ihnen das Radfahren ein ganz anderes Lebensgefühl verleiht: draußen sein, etwas für die Gesundheit tun, die Stadt um sich herum und die Menschen in ihr viel besser wahrnehmen. Deshalb satteln wir auf die ambitionierten Ziele des Oberbürgermeisters nochmal jährlich 1,1 Millionen Euro auf. Wir wollen in Radparkhäuser, Personal zur Umsetzung der Radprojekte und ein Förderprogramm für Lastenräder investieren.

Thematische Partnerschaften in Europa

Zuletzt möchten wir das 17. Ziel der Nachhaltigkeit bedenken:

„Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen“

Europa, das so viele begeistert und wir mit dem „Pulse of Europe“ feiern, ist kein Selbstläufer – erinnern wir uns an den Brexit. Es gibt immer wieder verschiedene Kräfte in unserer Gesellschaft, die ganz schnell die Europäische Union für alles Mögliche verantwortlich ma-

chen. Wir finden Europa ist ein wundervolles Friedensprojekt, das uns allen sehr viel ermöglicht und noch viel ermöglichen kann. Wir möchten – auch, weil in zirka 1 ½ Jahren Europawahlen anstehen, dass Stuttgart seine Rolle als europäische Stadt weiter vertieft und sich im Konkreten überlegt, wie wir die Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele erreichen können. Wir schlagen ganz konkrete thematische Partnerschaften etwa mit Südeuropa vor. Beispielsweise eine Partnerschaft mit Süditalien zum Thema Integration von Flüchtlingen. Der Austausch von Erfahrungen könnte direkte Auswirkungen auf unser Leben hier in Stuttgart haben. Wir finden, dass das schon immer ein richtiger Ansatz war, um etwas zu verändern.

So gehen wir natürlich auch viele andere Partnerschaften im Bereich Bildung (Antrag Nr. 49: Natur im Ganztage), mit unseren Institutionen und unseren Freien Trägern an.

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“

Nachhaltigkeit ist immer ein Abwägungsprozess. Man kann Nachhaltigkeit nicht ohne Dialog denken! Wir wollen mehr Dialog, treten jetzt mit der neuen Leitlinie zur Bürgerbeteiligung in eine neue Ära ein und wollen durch einen aktuellen Antrag (Nr. 89) den Bezirken erhöhte Möglichkeiten geben, selbständig Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität Vorort anzugehen und umzusetzen.

Welche Ziele gewichten wir am stärksten? Welche Wege schlagen wir ein, um zu den Zielen zu kommen? Das ist stets ein demokratischer Prozess. Ein nicht endender Prozess des Dialogs mit den BürgerInnen, mit den verschiedenen Interessens- und Lebensentwürfen. Deswegen ist das Einmischen, das sich Auseinandersetzen mit den Themen, die uns bewegen jetzt und in Zukunft das A und O

der Nachhaltigkeit. Wie ich Eingangs meinte, dass Sie sich mit Kommunalpolitik beschäftigen, ist bereits ein großer Wert an sich!

Nachhaltigkeit ist ein kultureller Prozess. Deswegen ist auch Kunst und Kultur so wichtig, um die intellektuellen und emotionalen Räume der Veränderung, des Wandels mit zu kreieren. Was gibt es besseres als unsere kreativen Räume, um zu experimentieren.

In diesem Sinne sagte auch schon Mahatma Gandhi:

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen eine gute Debatte in den anstehenden Haushaltsberatungen.

Vielen Dank!

(Anna Deparnay-Grunenberg, Stand 18.10.17)